

Plut. Aem. 20,1-5

Leitfragen:

- 1) Wie kam es zu der Schlacht?
- 2) Wie gelang es den Römern zu siegen?
- 3) War die hellenistische Kampftaktik mit Pydna überholt?

Kommentar:

Die makedonische Dynastie der Antigoniden war seit dem Abkommen mit Hannibal 216 v. Chr. den Römern feindlich gesinnt. Zu tatsächlichen Kampfhandlungen war es im Zweiten Punischen Krieg zwar nicht gekommen, da die Römer mit den Karthagern und die Makedonen mit aufständischen Griechen beschäftigt waren. Kurz nach Ende des Krieges ließen sich allerdings die Römer von Pergamon und einigen anderen von den Antigoniden bedrohten griechenstädte zu Hilfe rufen. Dieser zweite römisch-makedonische Krieg endete in einer vollständigen Niederlage der Makedonen und dem Verlust ihrer Vorherrschaft über Griechenland. Das Wiedererstarben unter Perseus, dem Sohn Philipps V., missfiel jedoch den Römern, sodass sie sich zu einer neuen Intervention entschlossen. Für das entscheidende Aufeinandertreffen bei Pydna liegen uns leider nur die weniger zuverlässigen Berichte des Livius und des Plutarch vor, der entsprechende Teil des Buches bei Polybios ist verloren. Laut Plutarch waren die Makedonen zahlenmäßig leicht überlegen. So entschied sich Perseus anzugreifen. Jedoch konnten lange Zeit weder die mit langen Speisen (Sarissen) ausgestatteten Phalangiten noch die mit Kurzschertern bewaffneten Legionäre die feindlichen Linien durchbrechen. Es ergab sich eine Pattsituation. Wie schon bei Kynoskephalai 197 v. Chr. wurde den Antigoniden das Gelände zum Verhängnis. Da die Phalanx als sehr dichte Formation auf ebenen Grund angewiesen ist, um dem Feind eine undurchdringliche Wand aus Speerspitzen entgegenzuhalten, das Schlachtfeld jedoch einige Unebenheiten aufwies, gelang es den Römern nach und nach, mit kleineren Trupps in die Schwachstellen der Phalanx einzudringen. Für einen direkten Nahkampf aber waren die meisten makedonischen Soldaten weder ausgebildet noch ausgerüstet, sodass die ersten zu fliehen begannen, woraufhin naturgemäß der so wichtige Zusammenhalt der Phalanx zusammenbrach. Hier offenbarte sich die Stärke der lockereren römischen Formation. Sie bestand aus kleineren Einheiten und war nicht zwangsweise auf das unbedingte Einhalten der Schlachtordnung angewiesen. Das ermöglichte es den Zenturionen, je nach Einschätzung der Lage die Stellung zu halten oder vorzurücken und schließlich die gegnerische Phalanx genügend in Unordnung zu bringen, um sie final aufzusprengen. Dennoch sollte aus diesen Umständen nicht auf eine generelle Überlegenheit der römischen Manipulartaktik geschlossen werden. Die griechische Phalanx war mitnichten überholt. Aber anders als unter Philipp II., Alexander oder den frühen Diadochen war sie häufig die einzige nennenswerte Truppengattung in den späten hellenistischen Heeren. Die grundlegende Taktik der Makedonen bestand jedoch im sog. Gefecht der verbundenen Waffen, also der effektiven Zusammenarbeit von Kavallerie, Phalanx und Plänklern. Zu Perseus' Zeiten war jedoch die Reiterei, der einstige Stolz der Makedonen und Beweis ihrer Kriegskunst, nur ein Schatten ihrer selbst geblieben. So verwundert es nicht, dass während der ganzen Schlacht nicht einmal von Berittenen zu hören ist. Die Phalanx als schwere, langsame Infanterietruppe war mehr

oder weniger dazu gedacht, den Gegner an Ort und Stelle festzuhalten, damit anschließend die Kavallerie ihn in den Flanken oder im Rücken angreifen und vernichten konnte. Auf sich allein gestellt vermochten die makedonischen Pikeniere zwar die Legionäre einige Zeit aufzuhalten, da jedoch der entscheidende Angriff der Reiterei ausblieb, musste sie irgendwann dem Druck der Legionäre weichen.